

GEPLANTES und ein bißchen ungeplantes Ein Einblick in das Dokumentarfilmexposé zu „DIENSTAG und ein bißchen mittwoch“

Susanne QUESTER

Bei meinen Überlegungen, was ich zur Vorführung meines Filmes „DIENSTAG und ein bißchen mittwoch“¹ auf dem Stipendiatenseminar des Deutschen Akademischen Austauschdiensts und des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin erzählen könnte, habe ich festgestellt, dass es als Regisseurin nicht in meinen Zuständigkeitsbereich fällt, meinen eigenen Film mit dem analytischen Abstand eines Filmwissenschaftlers zu betrachten. Stattdessen kann ich dem Zuschauer einen Einblick in die Vorbereitungsphase des Filmes anbieten. Der Text, den ich hier zur Verfügung stelle, ist ein Auszug aus dem Exposé. Im Produktionsprozess eines Dokumentarfilmes ist das Exposé eine Absichtserklärung. Im Zusammenhang mit dieser Publikation soll es dem Leser ermöglichen, beim Betrachten des Films zwischen Geplantem und spontan Entstandenem zu unterscheiden und so den Blick auf jene Einzelheiten lenken, die sich erst in der Drehsituation ergeben haben.

DIENSTAG ist ein Film über den Schulalltag eines Mädchens in Südkorea. Die Protagonistin Suzie ist siebzehn und möchte Manga-zeichnerin werden. Sie besucht ein musikalisches Gymnasium in Seoul. Der Film protokolliert Stunde für Stunde, wie dieser Tag abläuft.

Abgesehen von den Szenen zu Hause, die inszeniert wurden, ist DIENSTAG ein beobachtender Dokumentarfilm. Er wurde in einem Zeitraum von drei Wochen an zehn Tagen auf 16mm-Filmmaterial mit einem Drehverhältnis von 1:5 realisiert. Das heißt, es gab für diesen jetzt 40-minütigen Film etwa vier Stunden Material, was für einen beobachtenden Dokumentarfilm ziemlich wenig ist.

Der Drehzeit ging eine Zeit intensiven Beobachtens voraus. Die Schule, in der die Aufnahmen entstanden, habe ich zum ersten Mal im Sommer 2005 besucht. Es waren nur ein paar Stunden nach-

¹ Eine DVD mit dem Film finden Sie am Ende dieses Bandes.

mittags, in denen ich durch die Gänge gestreift bin und fotografiert habe, die mich aber so nachhaltig beeindruckt haben, dass ich von da an unbedingt einen Film an diesem Ort drehen wollte. Im Mai 2006 gab es eine Recherchereise, in der ich vor allem die Zeichenstunden in der Schule besucht habe, um eine Protagonistin für den Film zu finden. Das Exposé ist im unmittelbaren Anschluss an diesen Aufenthalt entstanden. Erst drei Wochen vor dem Dreh im September 2006 hatte ich die Möglichkeit, am eigentlichen Unterricht teilzunehmen und den Ablauf eines kompletten Schultages tatsächlich zu erleben.

DIENSTAG ist ein sehr genau vorbereiteter Film. Das erklärt sich einerseits aus (produktions-)technischen Notwendigkeiten (low budget auf 16mm), andererseits bietet sich das strukturierte Setting Schulalltag für eine so genaue Planung an. Der Film hat nicht den Anspruch, unbekannte Fakten über den Ablauf eines Schultages aufzudecken. Die Struktur eines Tages ist nur das dramaturgische Grundgerüst, während der Schwerpunkt beim Dreh darauf lag, die konkreten Handlungen und Situationen genau zu beobachten. Es geht in diesem Film also nicht darum, was geschieht, sondern wie es geschieht.

DIENSTAG und ein bißchen mittwoch

(16mm, Farbe, 40 min)

Exposé von Susanne Quester

Fassung vom 31. Mai 2006, überarbeitet im Juni 2007

Ein Ansatz

Früher habe ich mir oft gewünscht, jemand anderes zu sein. Ich glaube, es hatte weniger etwas damit zu tun, dass ich nicht ich selbst sein wollte, als mit der Lust zu erfahren, was die anderen Leute eigentlich den ganzen Tag über machen und wie sie sich dabei fühlen.

Wenn mich jemand, aus welchem Grund auch immer, interessierte, fing ich an, mir alles vorzustellen: Aufstehen, Zähneputzen ...

was er für Zahnpasta benutzt ... wie er sich das Gesicht wäscht, oder ob er sich morgens duscht ... ob die Marmelade in ein Serviergefäß mit Extralöffel abgefüllt ist (Quatsch, sagte meine koreanische Mutter, das ist nur zusätzlicher Abwasch) ... ob dabei die Sonne scheint oder das Radio läuft, und ob auf dem Tisch eine silberne Schale mit grünen Äpfeln steht ...

DIENSTAG ist ein Film über einen Tag im Leben eines koreanischen Schulmädchens und ein Versuch, meine Technik, mir anderer Leute Tagesabläufe vorzustellen, filmisch umzusetzen. Obwohl ich durch meine halbkoreanische Herkunft und zahlreiche Aufenthalte in Korea einen guten Zugang zu dem Land habe, beschränkt sich mein Wissen über den koreanischen Schulmädchenalltag auf die Erzählungen von Freunden und die deutschen Medienberichte zur PISA-Studie, ergänzt durch Eindrücke aus Filmen und Comics.

Vermittelt hat sich mir dabei vor allem das Gefühl, dass die Abiturprüfung in Korea eine Art Eignungsprüfung für die Gesellschaftstauglichkeit und eine kollektive Leidenserfahrung ist. Dass ein Koreaner erst durch sie zum Koreaner wird.

Der Film gibt mir einen Vorwand, am Alltag eines koreanischen Schulmädchens teilzunehmen, meine Vorstellungen durch Beobachtungen zu überprüfen und zu ergänzen. Und auf der anderen Seite gibt er mir die Möglichkeit, einmal all das, was ich mir vorstelle, zu visualisieren.

Material

Seonwha Arts High School

Die Seonwha Arts High School ist ein musikalisches Gymnasium und wurde 1977 gegründet. Es gibt drei Klassenstufen, und die Schüler sind zwischen 16 und 18 Jahre alt. Als Hauptfächer werden Kunst, Musik und Tanz angeboten. Es gibt eine schwierige Aufnahmeprüfung und die Schulgebühr beträgt ungefähr das zehnfache einer normalen staatlichen Oberschule. Obwohl die Seonwha Arts High School (Seonwha bedeutet „tüchtige Blume“) keine reine Mädchenschule ist, sind ungefähr 90 Prozent der Schüler weiblich, und man

kann sie großzügig als Mädchenschule bezeichnen. Neben der Seoul Art High School ist die Seonwha Arts High School das renommierteste musische Gymnasium in Südkorea.

Der Unterricht teilt sich etwa zur Hälfte in die klassischen Fächer (Koreanisch, Englisch, Französisch, Literatur, Mathe, Chemie, Physik, Geographie, Geschichte, Sozialkunde, Sport) und die musischen Hauptfächer auf. Er beginnt in der Regel um neun und endet gegen 17 Uhr, an zwei Tagen pro Woche ist auch abends Unterricht bis 22.30 Uhr. Die meisten Schüler nehmen danach noch Nachhilfestunden oder Zusatzunterricht in privaten Zeichen- oder Paukschulen.

Die Motivation für diesen enormen Zeitaufwand ist die Zulassungsprüfung für die Universität. Sie ist in Korea die bedeutsamste und folgenreichste Prüfung im Laufe der Ausbildung. Anhand ihrer Ergebnisse wird entschieden, an welcher Universität sich der Schüler bewerben kann. Denn über die künftige berufliche und soziale Stellung entscheidet weniger die Fachrichtung, die man studiert, als die Stellung der Universität innerhalb eines ausdifferenzierten Universitätenrankings.

Die Jahre der Vorbereitung sind für viele Koreaner ein traumatisches Erlebnis, das nur (und das auch nur für die Männer) durch die obligatorische zweijährige Militärdienstzeit übertroffen wird. Verglichen mit Oberschülerinnen wirken die nur um ein, zwei Jahre älteren Studentinnen wie Wesen von einem anderen Stern. Dieses System findet sich in vielen asiatischen Ländern und lässt sich auf die konfuzianische Tradition der Beamtenprüfung zurückführen.

Bewerber in der Fachrichtung Kunst müssen neben der allgemeinen Zulassungsprüfung eine fachspezifische Aufnahmeprüfung bestehen. Um die Leistungen vergleichbar und bewertbar zu machen, besteht sie im exakten Abzeichnen von Vorlagen, meist antiker griechischer Statuen und Büsten und Objekten der christlichen Ikonographie.

Die Absolventen der Seonwha Arts High School bewerben sich an den renommiertesten Universitäten Südkoreas, ein großer Teil von ihnen auch an der Seoul National University, deren Stellung der eines nationalen Heiligtums gleichkommt. Eine glänzende Karriere und/oder eine angesehene Heirat sind ihnen damit so gut wie garantiert.

Ort

Die Seonwha Arts High School ist ein Ort, der es herausfordert, filmisch entdeckt zu werden. Es wurde hier schon einmal ein Horrorfilm gedreht (Wishing Stairs, 2003, Regie: Yun Jae-Yeon, ehemalige Schülerin der Seonwha High School). Das Gebäude wurde zur Zeit der Militärdiktatur gebaut, schmucklose Betonpfeiler säumen eine dunkelrote Ziegelfassade mit ornamental vergitterten Fenstern. Im Inneren bestimmen lange, neonbeleuchtete Gänge die Atmosphäre. Die Wände sind einerseits vollgehängt mit den bonbonfarbenen Gemälden der Schüler, andererseits beschmiert mit ihren Kritzeleien und Sprüchen.

Im Kunsttrakt tragen uniformierte Mädchen Staffeleien, Papierbögen und Pinsel an den mit antiken Gipsköpfen vollgestellten Schließfächern vorbei durch die Gänge. Die Rangordnung unter ihnen scheint sich aus der Höhe der Absätze und der Farbe der Lippen zu bemessen. Lärmend ergießt sich die Mädchenarmee in die neonbeleuchtete Kantine im Keller. Gegessen wird mittags und abends von ausgebuchteten Blechtablets, die in einer langen Schlange an der Essensausgabe abgeholt werden. Das Personal hat schlechte Laune, aber das Essen ist gut. Im Trakt für den normalen Unterricht ist es ruhiger, zu vierzig oder zu fünfzig sitzen die Schülerinnen an Einzelbänken in den Klassenräumen und lauschen dem Frontalunterricht. Wer sich nicht benimmt, muss im Hintergrund Strafe stehen oder wird vor die Tür gestellt. Abends, gegen fünf oder sechs, wird es plötzlich still in der Schule. In den Gängen flüstern nur noch die Schmierereien an den Wänden. Aus dem Musiktrakt hört man jemanden leise, aber verbissen Tonleitern üben.

Suzie

Ich habe Suzie im Zeichenunterricht der Schule kennengelernt. An diesem Nachmittag wurde ein Arrangement aus weißen Lilien und Ziegelsteinen abgezeichnet. Es gab da eine Hübsche, die mit Gesten zeichnete, die zeigten, dass sie sich für die beste Zeichnerin dieser Welt hielt. Es gab eine magere Schüchterne, die mit Andacht zeichnete, nach jedem Strich erneut mit dem Bleistift die Perspektive überprüfend, als entwerfe sie das Muster für ein italienisches Kirchenfenster. Suzie saß eingeklemmt zwischen den Staffeleien ihrer

Mitschülerinnen, in Jogginghosen und Hausschuhen, hinter sich einen Stapel Manga. Mir gefiel die Souveränität, mit der sie zeichnete, ohne die Sache übertrieben ernst zu nehmen. Sie weiß, dass sie gut ist, und sie weiß, dass auf sie noch wichtigere Aufgaben zukommen werden als Lilien und Ziegelsteine.

Suzie ist siebzehn und besucht die zweite Klasse der Seonwha Arts High School. Ihr Hauptfach ist Kunst, und sie ist die Beste in der Klasse für westliche Malerei. Außerdem sind ihre schulischen Leistungen hervorragend, so dass sie im nächsten Jahr ohne Probleme die Aufnahmeprüfung zur Seoul National University schaffen kann. Aber Suzie hat eigentlich gar keine Lust auf die Seoul National University. Sie möchte Comics zeichnen, und das schon, seit sie denken kann, und dafür, hat sie gehört, ist die Seoul National University nicht der richtige Ort.

Suzies Vater findet, ein Mädchen, das so klug ist wie Suzie, brauche nicht zu malen. Sie solle an ihre Zukunft denken.

Suzie denkt an ihre Zukunft. Sie malt nicht, um sich gut zu verheiraten, und möchte auch keine Aquarelle für reiche Wohnzimmer malen. Sie will Comicautorin werden und wirklich etwas Gutes, etwas Neues machen.

Ich möchte V for Vendetta sehen ...
Ich möchte Comics lesen ...
Ich möchte Marshmallows essen ...
Ich möchte massiert werden ...
Ich möchte eine Katze großziehen ...
Ich möchte eine Comiczeitschrift herausgeben ...

Ich möchte Comics zeichnen

(Gedicht auf Suzies Homepage <http://seruveru.egloos.com>)

Suzie liebt vor allem japanische Comics und Zeichentrickfilme, Manga und Anime, deren Figuren sie abzeichnet, immer und immer wieder, bis sie lebendig werden. In ihrem Zimmer füllen Hefte mit ihren Zeichnungen die Regale.

Später möchte Suzie einmal in Japan studieren. Miyazaki Hayao treffen, den Großmeister des Anime, oder Anno Hideaki, den Autor der Fernsehserie Evangelion.

Evangelion

Evangelion ist eines von Suzies Lieblingscomics und sowohl als Manga, als Zeichentrickfernsehserie und in zwei langen Kinozeichentrickversionen erschienen. Alle drei Formate haben die gleiche Figurenkonstellation und Grundhandlung, unterscheiden sich aber in Ablauf und Erzählstil. Die Grundgeschichte spielt 2015, fünfzehn Jahre nach einem übernatürlichen Angriff auf die Weltbevölkerung, die dabei um die Hälfte dezimiert wurde. Nun greifen die Mächte wieder an, und es gibt nur drei Menschen, drei 14-jährige Kinder, die die Roboter („Evangelions“) steuern können, mit denen der Kampf gegen sie aufgenommen werden kann.

Evangelion fasziniert weniger durch seine Geschichte, als durch Erzählweise und Stil. Der Kinofilm verzichtet fast ganz auf Handlung und ist ein trailerartiger Zusammenschnitt der Bilder aus der Fernsehserie. Vom Zuschauer wird erwartet, dass er die Geschichte bereits kennt, und so werden in rasantem Tempo Schlüsselbilder, unterfüttert mit japanischen Texttafeln in der Länge von ein oder zwei Frames, hintereinander geschnitten. Dazu gibt es Fetzen alter Musik, Purcell, Pachelbel, Bach, auch deren Titel mitunter für wenige Frames graphisch eingeblendet.

Mich interessiert, wie in diesem Anime mit Schnitttempo, Farben und Musik extreme Gefühle erzeugt werden, die weit über den Gehalt der Handlung hinausgehen.

Uhren

Als Motive aus den Filmen von Wong Kar-Wei und Tsai Ming-Liang berühmt geworden, sind Uhren, in asiatischen Großstädten ein auffälliges „okzidentalistisches“ Element in der Architektur öffentlicher Plätze und Gebäude. Die Uhr ist ein Symbol für Fortschritt und Kapitalismus und hat natürlich längst Einzug in alle Lebensbereiche gefunden. Eine besondere Kindheitserinnerung ist für mich die neogotische Wanduhr im Wohnzimmer meiner koreanischen Großmutter, die Tag und Nacht zu jeder vollen Stunde die komplette Big Ben Melodie spielte und je nach Ladezustand ihrer Batterie in der Tonhöhe variierte. Solche Imitate europäischer Kuckucks- und Pendeluhren finden sich fast in allen koreanischen Wohnzimmern und sollen auch in meinem Film durch den Tag begleiten.

(...)

Der Film

Struktur

Die äußere Struktur des Filmes ist ein einziger gewöhnlicher Schultag im Leben von Suzie. Er wird chronologisch erzählt, und zu jeder vollen Stunde wird auf einer in den Räumen vorhandenen Uhr die Zeit gezeigt. Szenen, die zum Verständnis des Tagesablaufes notwendig sind, werden inszeniert, während die Szenen, die die Stimmung in den Klassenräumen und im Schulgebäude abbilden, beobachtend gefilmt werden.

Ergänzt wird das Stundenprotokoll durch die graphische Einblendung des Gedichtes von Suzies Homepage. Der Film soll mit dem Gedicht beginnen und enden, und auch im Laufe des Tages sollen die einzelnen Zeilen an geeigneten Stellen eingearbeitet werden. Das Gedicht und seine editorische Verarbeitung im Stil von Evangelion sollen Zugang zu der Gedankenwelt von Suzie verschaffen.

Die folgende Skizze eines möglichen Ablaufs des Filmes orientiert sich an den Beobachtungen und Recherchen, die ich im Mai 2006 gemacht habe. Das bedeutet nicht, dass ich den Film so nach-inszenieren möchte, sondern soll zeigen, worauf ich mich bei meinen beobachtenden Aufzeichnungen konzentrieren werde.

Verlauf

Der Film beginnt mit ruhigen Totalen der Orte, die später eine wichtige Rolle spielen werden: die Brücke über den Han-Fluss, der Seoul in zwei Städte teilt, die Hochhauslandschaften vor Suzies Fenster, der Schulhof, der Gang im Zeichentrakt, das Klassenzimmer ... All diese Orte sollen menschenleer sein und im Morgenlicht aufgenommen werden.

Zwischen die Bilder wird stumm und mit harten Tonschnitten zeilenweise und in koreanischer Typographie das Gedicht eingeschnitten:

Ich möchte V for Vendetta sehen ...
Ich möchte Comics lesen ...
Ich möchte Marshmallows essen ...
Ich möchte massiert werden ...
Ich möchte eine Katze großziehen...
Ich möchte eine Comiczeitschrift herausgeben ...

Ich möchte Comics zeichnen

Dann erscheint weiß auf schwarz der Titel: DIENSTAG

Suzie steht um sieben auf und frühstückt mit ihrer Familie. Die Mutter bestreitet die Konversation alleine mit guten Ratschlägen bezüglich des bevorstehenden Schultages. Suzie verlässt die Wohnung, fährt mit dem Fahrstuhl hinunter und nimmt gegen acht Uhr die U-Bahn, die sie über den Han-Fluss in die Schule bringt.

Die uniformierten Schülerinnen strömen in den Schulhof.

Die erste Stunde ist Stillbeschäftigung. Danach erst Französisch-, dann Matheunterricht. Suzie wird dabei als gute, aber zurückhaltende Schülerin gezeigt, die gerne in ihre Schulbücher zeichnet. Während der dritten Schulstunde bewegt sich die Kamera frei durch das Schulgebäude und betrachtet die Bilder und Kritzeleien an den Wänden.

Um eins ist Mittagspause, und Suzie isst mit ihren Freundinnen in der Kantine im Keller der Schule. Es ist laut und man versteht kaum, worüber die Mädchen herumalbern. Vielleicht hat sich eine von Suzies Freundinnen verliebt oder möchte abnehmen.

Um zwei beginnt der Sportunterricht. Er findet auf dem Schulhof statt. Die Mädchen probieren verschiedene Techniken, sich vor den Übungen zu drücken, aber die Lehrerin durchschaut alle. Suzie verausgabt sich nicht.

Um drei beginnt der Zeichenunterricht. Ein stupides Modell soll auf einem DIN A2 Blatt abgezeichnet werden. Suzie erledigt die Aufgabe gewissenhaft, aber ohne übertriebenen Ehrgeiz. Der Unterricht geht über drei Stunden, und zwischendurch hat sie einen Beratungstermin beim Leiter der Kunstabteilung. Er bespricht mit ihr die Leistungen der vergangenen Wochen und gibt ihr Anweisungen, wie sie sich verbessern kann. Er schlägt ihr vor, sich für westliche Malerei an der Seoul National University zu bewerben.

Um sechs macht sich Suzie auf den Heimweg. In der U-Bahn liest sie einen Comic und sieht nicht auf, als der Zug über die Han-Brücke fährt. Auch nicht auf der Straße. Auch nicht im Fahrstuhl in den 7. Stock. Erst zum Abendessen legt sie das zu Ende gelesene Comicbuch zur Seite.

Sie isst mit ihrer Mutter alleine und in Eile, denn um sieben kommt die Lehrerin für den Nachhilfeunterricht, eine Studentin der Seoul National University. Der Englischunterricht zu Hause geht bis neun Uhr. Suzie kann eigentlich besser Englisch als die Studentin, denn sie hat drei Jahre mit ihrer Familie in England gelebt, aber im Unterricht geht es nur um Grammatik. Es werden die Aufgaben der Aufnahmeprüfung des Vorjahres gelöst. Nach der Englischstunde beginnt sie mit den Hausaufgaben. Sie gerät ins Zeichnen, legt die Schulbücher weg und zeichnet und zeichnet ...

Gegen 23 Uhr kommt der Vater von der Arbeit nach Hause. Er fragt sie nach ihrem Schultag, und Suzie erzählt von der Besprechung mit dem Kunstlehrer. Auch der Vater möchte, dass sie auf die Seoul National University geht. Aber Suzie sagt, dass sie Comiczeichnerin werden will.

Sie macht sich fertig, um ins Bett zu gehen. Sie löscht das Licht.

Verschiedene Uhren in der Stadt zeigen die vollen Stunden der Nacht: ein Uhr auf der Bahnhofsuhr, zwei Uhr auf der Rathausuhr, drei Uhr auf der Digitaluhr des Samsung-Centers usw. Über diese Bilder hört man Suzies Stimme Zeile für Zeile das Gedicht aufsagen. Das letzte Bild ist der Wecker in ihrem Zimmer, der kurz vor sieben anzeigt.



Abbildung aus *Blue* von Kiriko Nananan

© Fanfare/Ponent Mon 2004

Filmmaterial

Der Film wird auf normal 16mm in Farbe gedreht. Der ungefilterte Kunstlichtnegativfilm (FUJI Eterna 500T), den ich verwenden möchte, bildet die neonbeleuchteten Innenräume des Schulgebäudes, in dem der Film hauptsächlich spielen wird, mit einem Farbstich ab, der der Fremdheit meines Blickes entspricht. Durch das altmodische Format und die damit verbundene Arbeitstechnik möchte ich die Beobachtungen mit dem Geschmack meiner Wahrnehmung einfärben, meinen voreingenommenen Blick auf die Wirklichkeit auch durch die Wahl des Aufnahmемaterials hervorheben. Die Schwerfälligkeit eines 3 Frau-Teams mit einem 16mm Equipment (das Vergleichsmaß ist für mich die Beweglichkeit, die ich mit einer kleinen

Videokamera hätte) und das leise Rattern der Kamera betonen meine Präsenz. Denn Suzie ist schließlich eine Figur meiner Vorstellungen, die Protagonistin MEINES Mädchenmangas, den sie in mir losgetreten hat. Eine Realisierung auf Video kommt für mich nicht in Frage.

Kadrage

Die Assoziation mit den Mädchenmangas soll auch in der Kadrage weitergeführt werden. Ich beziehe mich dabei vor allem auf das Manga *Blue* der japanischen Autorin Kiriko Nananan. Die Einstellungen sollen möglichst statisch und reduziert sein, es gibt viele Detail- und Großaufnahmen. Suzies Heimfahrt mit der U-Bahn z. B. möchte ich einfach durch eine Großaufnahme ihres lesenden Gesichtes und eine Einstellung der baumelnden Haltegriffe erzählen. Es sollen aber auch bewegte Einstellungen mit der Handkamera gedreht werden.

Ich möchte, dass dadurch eine Spannung entsteht, die dem Verhältnis des Mädchens zu den Institutionen, in denen sie sich bewegt, entspricht.

Musik

Als Musik möchte ich – sowohl aus persönlicher Vorliebe als auch als Reminiszenz an Evangelion – Präludien aus Bachs Wohltemperiertem Klavier verwenden. Ich habe dabei die widerspenstige Interpretation von Glenn Gould im Ohr, die die ganze Bandbreite aller Stimmungen und Gefühlen für jede Tages- und Nachtzeit anbietet.

Der repetitive Charakter der Stücke und die Interpretation von Glenn Gould verbinden sich ideal mit den Bildern meiner Vorstellung und den Themen Pubertät und institutionalisierte Erziehung.

(...)

© Susanne Quester 2006

Im Anschluss an die Lektüre dieses Exposé sollte nun die Sichtung des fertigen Filmes stehen. Hier eine kurze Zusammenfassung dessen, was mir an dieser Gegenüberstellung interessant erscheint:

Das Exposé ist strenger als seine Durchführung. Während der Text versucht, seinen Gegenstand zu strukturieren und einzuordnen, bemüht sich der Film darum, frei zu beobachten und Beurteilungen zu vermeiden. In diesem Sinne sind Motive wie die Uhren, das Manga Evangelion oder die Musik von Bach, die die Kategorien unterstrichen hätten, weggefallen oder haben im Film an Bedeutung verloren. Der Handlungsablauf aus dem Exposé ist weitgehend eingehalten. Von den ästhetischen und technischen Ideen dagegen wurde nur wenig umgesetzt. Weder das selbstreferentielle Moment noch der Bezug zur Mangaästhetik sind für den fertigen Film wesentlich geworden. An ihre Stelle sind Details und Einzelheiten getreten, die nicht planbar waren.

Wenn Sie Interesse an der DVD haben, können Sie mich über die Adresse mail@mandarinenfilm.de kontaktieren.